

Von 1950 bis heute gab es – das ist vergleichsweise erstaunlich wenig – nur vier verantwortliche Redakteure der *Schwäbischen Heimat*, der anfangs sechsmal, heute viermal im Jahr erscheinenden Zeitschrift des Schwäbischen Heimatbundes: von 1950 bis 1970 Dr. Oskar Rühle, von 1971 bis 1976 Dr. Wolfgang Irtenkauf, von 1977 bis 1982 Willy Leygraf und seit 1983 bis heute Martin Blümcke.

Blättert man die fast 60 Jahrgänge von 1950 bis heute durch, liest sich hier und da fest, vergleicht die verschiedenen Konzepte und Gestaltungen, so kommt man zu dem Ergebnis: Am nachdrücklichsten verändert und an die gesellschaftliche Wirklichkeit und Moderne herangeführt hat die Zeitschrift – und damit indirekt auch den Schwäbischen Heimatbund – Willy Leygraf.

*Ein «Reingeschmecker» wird
150prozentiger württembergischer Schwabe*

Er war ein Mensch, der polarisiert hat. Wem er Einblicke in sein Inneres gab, gehörte zu seinen Bewunderern; den anderen blieb er unverständlich. Es gibt kaum Erinnerungs-Marken, nur sehr wenige Texte über ihn in den Archiven, es gibt keinen Willy-Leygraf-Preis. Und als er im Juli 1995 starb, fand sich offenbar im «Schwäbischen Heimatbund» kein Mitglied, das einen Nachruf formulieren konnte oder wollte. Man druckte in der Ausgabe der *Schwäbischen Heimat* (Heft 4/1995) einen Text von Wolfgang Alber aus dem *Schwäbischen Tagblatt* vom 9. August 1995 nach – ohne ein Bild des Verstorbenen.¹

Willy Leygraf hat es zu Lebzeiten jenen, die mit ihm zusammenarbeiteten, nicht leicht gemacht. Er hatte hohe Vorstellungen, was Präzision in der sprachlichen Darstellung, was die thematischen Horizont-Weiten und die Kombination von Geschichte und der jeweiligen Moderne, was den Zusammenhang von Kultur und Gesellschaft betraf. Er legte Wert darauf, dass die Adressaten der verständlich zu verfassenden Texte den Autoren beim Formulieren quasi ständig gegenüber saßen. Diese Anforderungen hatte er sich gegenüber, aber vor allem an jene, mit denen er zusammenarbeitete. Er war, so ein früherer Mitarbeiter von ihm, ein *bärbeißiger Obersensibler, der dann doch an sich und seiner Welt verzweifelte*. Es fällt leicht, über diesen *weißen Raben*, so ein medienfreundlicher Wissenschaftler, der mit Willy Leygraf als Redakteur im Südwestfunk



Willy Leygraf, 1929–1995. Aufgenommen am 17. April 1983 bei der Eröffnung einer Ausstellung des Reutlinger Künstlers Winand Victor.

und bei der *Schwäbischen Heimat* zu tun hatte, über diesen Perfektionisten, Egozentriker und *reingeschmeckten, 150prozentigen württembergischen Schwaben*, so ein früherer Kollege mit original schwäbischer Herkunft, – es fällt leicht, über Willy Leygraf schnell ein kritisches Urteil zu fällen. Aber es fällt sehr schwer, aufgrund der wenigen archivierten Unterlagen über ihn und der persönlichen Erinnerungen an ihn und die jeweils gemeinsamen Arbeiten ein angemessenes, differenziertes Bild seiner Tätigkeit als Kultur-Produzent und Kultur-Anreger zu entwerfen.

*Biografische Daten und
Leygrafs Themen in der «Schwäbischen Heimat»*

Willy Leygraf wurde am 1. September 1929 geboren in Rheinhausen am Niederrhein. Nach dem Abitur (1947) studierte er Germanistik, Pädagogik und Geschichte zunächst in Köln und dann in Tübingen. Er hätte gerne bei Friedrich Beißner über Hölderlin promoviert, der für den Zugereisten die Kultur die-



Der Kulturredakteur Willy Leygraf – in der Mitte am Pult – bei einer Hörspielproduktion im Regieraum im Landesstudio Tübingen des Südwestfunks. Er beeindruckte in den frühen 1950er-Jahren mit einer modernen Auffassung von regionaler Kultur.

ser Region präsentierte. Er wurde 1953 (mit 24 Jahren!) Redaktionsleiter der Kulturabteilung im SWF-Landesstudio Tübingen (Leitung: A. G. Richter) und schied dort – krankheitsbedingt – 1988 aus.

Über Vermittlung des damaligen Tübinger Regierungspräsidenten Willi K. Birn (Heimatbund-Vorsitzender 1969–1984) kam er zum Schwäbischen Heimatbund, bei dem er stellvertretender Vorsitzender wurde. Ab 1971 gehörte er zum Redaktionsausschuss, und von 1977 bis 1982 war er verantwortlicher Redakteur der *Schwäbischen Heimat*. Von 1985 bis 1989 war er Vorsitzender des Fördervereins deutscher Schriftsteller Baden-Württemberg. Er zog sich dann aus der Region, in der er lange gearbeitet hatte, zurück und lebte die letzten Jahre in Bayern. Willy Leygraf starb nach längerer Krankheit am 27. Juli 1995 in München.²

Was Willy Leygraf in einem Nachruf auf HAP Grieshaber schrieb,³ gilt auch für ihn selbst: Er hat sich allen Versuchen entzogen, ihn auf eine Formel zu bringen; er war ein engagierter Redakteur, der sich intensiv mit Gegenwart und fast verlorengegangener Tradition beschäftigte und von seinen Kollegen und Mitstreitern immer wieder *mehr Menschlichkeit, Solidarität und Brüderlichkeit* erhoffte. Und auch für ihn gilt, was er dem Holzschneider zuschrieb: *Für Grieshaber waren Mitleiden, Mitkämpfen und das Hervorbringen von Kunst nicht zu trennen*. Daran möchte ich mit einem Gedicht von ihm erinnern⁴:

Am Rhein bei Vynen

Wo kommt er her?

Die Wasser schweigen

Und träumen ihren Ursprung:

Den Felsen weg,

Den See, den Fall –

Sie träumen, und in ihnen

Ist später Glanz der Bergesonne,

Ist Atem glühnder Reben

Und Raunen ferner Burgenpracht.

Doch alles ist nur stilles Besinnen.

Ein letzter Abschiedsblick

Vor jenem großen Untergehn

Das bald den Strom im Meer empfängt.

Willy Leygraf trug seinen Geburtsort Rheinhausen am Niederrhein – trotz dieses schönen Gedichts – nicht wie eine Heimat *im Herzen*, er hatte seine Wurzeln auch dort nicht *im Boden*. Seine Heimat, die er sich erarbeitete, war im Schwäbischen – auch dazu ein weiteres aufschlussreiches Stück Lebens-Poesie⁵:

Keinen kennen,

das heißt: allein sein.

Keinen kennen, das heißt aber auch:

Jeden zum Freund gewinnen können.

Vielleicht.

Das schrieb er für den Katalog *Stadtbilder* seines langjährigen Reutlinger Freundes, für den Maler

Winand Victor, der in den 1950er-Jahren einige Autoren und Künstler wie Günter Bruno Fuchs, Martin Gregor-Dellin und eben auch Willy Leygraf um sich scharte. Von 1954 bis 1958 gab Winand Victor die grafisch-literarischen Blätter *telegramme* heraus; junge Autoren waren dabei Peter Härtling, Helmut Heißenbüttel, Heinz Piontek, Johannes Poethen. Und Willy Leygraf verschaffte ihnen und vielen anderen über das Südwestfunk Landesstudio Tübingen in der Sendereihe *Literatur der Landschaft* oft den ersten Zugang zu einem größeren Publikum. Er war ein überaus kompetenter kulturpolitischer Anstoßgeber, der Kultur als Heimatkunde betrieb – *mahnend, erinnernd, wägend*, so Wolfgang Alber im Nachruf – und in den von ihm betreuten Sendungen eine *konsequente Regionalität als wohlverstandene Bindung an die Region*, so sein eigenes Bekenntnis⁶. Die schwäbische Region, in der er als Zugereister die meiste Zeit seines Lebens verbrachte, war das weite Feld seiner Heimat-Arbeit.

Die thematische Horizont-Weite von Willy Leygraf erschließt sich auch in einem Blick auf die Bibliographie seiner insgesamt 22 Aufsätze von 1967 bis 1983 in der *Schwäbischen Heimat*⁷. Die ersten über forstliche Schulen und Lehren in Württemberg, über Forstordnungen und Umweltschutz unter ökologischen Aspekten. Er beschrieb aktuelle Bausünden 1970 unter dem heute noch aktuellen Titel *Grenzen, Ränder und Übergänge* oder *Landschaft unter dem Anspruch der Industriegesellschaft* (1977). Er formulierte *Unser Unbehagen* am Städtebau (1974); er beschäftigte sich mit Künstlern wie Erich Hauser (*Kunst in Stahl*, 1972), Winand Victor (*Spuren und Funde*, 1976) oder HAP Grieshaber (*Bauernkrieg und Rauhe Alb*, am Beispiel der *Engel der Geschichte*, 1975). *Kultur in Oberschwaben – Kultur in der Provinz?* (1978) war für ihn ebenso ein Thema wie das *Leben in der Altstadt* (1979). Er schrieb einfühlsam und kompetent über *Denkzeichen jüdisch-christlicher Nachbarschaft* (1981); er formulierte einen kritischen Abgesang auf ein angestrebtes, aber (bisher) nicht zustande gekommenes «Landesfreilichtmuseum» (1982). Auch über Literatur schrieb er in der *Schwäbischen Heimat*, z. B. über *Sebastian Sailers Schriften im schwäbischen Dialekt* (1977).

Besonders wichtig waren ihm für die Zeitschrift des Schwäbischen Heimatbundes die Themen «Landschaftspflege und Denkmalschutz» – er initiierte immerhin den 1978 gestifteten Peter-Haag-Preis für denkmalpflegerisch beispielhaft wiederhergestellte Bauten – und besonders das Thema «Heimat». 1971 veröffentlichte er einen fulminanten, auch heute noch aktuellen und damals viel diskutierten und überaus heftig kritisierten Aufsatz

Mainhardt...
die Erlebnisgemeinschaft




Weitere Infos:
Tel.: 0 79 03 / 91 50 - 0
Bürgermeisteramt Mainhardt

www.erlebnisgemeinschaft.de
www.erlebnisradler.de
www.mainhardt.de



Paracelsus-Therme
Sauna-Pinea
Quelle neuer Lebenslust



WELLNESS • BADEN • ERHOLEN

Gönnen Sie sich einen Verwöhnabend oder gar ein Wellnesswochenende: Einfach die Seele baumeln lassen in entspannter Atmosphäre.

Öffnungszeiten
Paracelsus-Therme:
Mo-Sa: 8-21 Uhr
So+Feiert.: 8-20 Uhr

Sauna Pinea:
Mo-Do: 13-22 Uhr
Fr: 13-23 Uhr
Sa: 9-23 Uhr
So+Feiert.: 9-20 Uhr

- **Damensauna** (Donnerstag)
- **Candle-Light-Schwimmen** (1. Freitag im Monat)
- **Mitternachtssauna** (2. Freitag im Monat)
- **Relax-Abend** (letzter Freitag im Monat)

Paracelsus-Therme · Reuchlinweg 1 · 75378 Bad Liebenzell
Telefon: 0 70 52 / 408 651 · www.paracelsus-therme.de

Klosterstadt Alpirsbach



Über 900 Jahre alte Klosteranlage mit neuer Orgel und Museum „Mönche und Scholaren“, Brauereimuseum, Museum für Stadtgeschichte und Glasbläserei

Veranstaltungen:
Klosterkonzerte 12.09., 25.09., 26.09., 10.10., 11.10., 17.10., 21.11., 29.11.
Kirbemarkt 7.10. • **Weihnachtsmarkt** 29.11.

Tourist Information Alpirsbach, Hauptstr. 20, 72275 Alpirsbach
Telefon 07444/9516-281, Fax 07444/9516-283
tourist-info@alpirsbach.de, www.alpirsbach.de



Bronzeplakette für den von Willy Leygraf initiierten Denkmalschutzpreis des Heimatbunds, der zu Beginn nach dem Schorn-dorfer Architekten Peter Haag benannt war.

Heimat heute. 1982 widmete er sich dann noch einmal explizit der *Heimat Baden-Württemberg?* – d. h. über die Heimattage – und 1983 schrieb er pragmatisch über *Heimatarbeit vor Ort.*

«*Heimat heute*» – Eine kritische Analyse, die als «*marxistische Untervanderung*» diffamiert wird

Im Folgenden soll in einigen Ausschnitten sein Aufsatz *Heimat heute* in Heft 1971/2 der *Schwäbischen Heimat* und die Kritik daran und die Diskussion darüber in zwei Vorstandssitzungen und in einem Leserforum in Heft 1972/1 vorgestellt werden⁸, weil sich seine Rolle im Schwäbischen Heimatbund und die Einstellung seiner Kritiker daran sehr anschaulich zeigen lässt.

Willy Leygraf beginnt den Aufsatz pointiert: *Vielleicht sollte man schon das Wort «Heimat» vermeiden, um nicht die so sehr verwandelte Sache in Mißkredit zu bringen. Zu oft hat dieses Wort nur ein Zerrbild von Heimat bezeichnet. So sehr geliebt, so sehr beweint: diese Heimat hatte nie auch nur den Schein von Wirk-*

lichkeit. Und darum geht es ihm: *Mit dem überschaubaren, vertrauten Umkreis des täglichen Lebens ist es vorbei.* Und er fragt, ob man sich derzeit überhaupt noch so etwas leisten kann wie emotionale Bindung an eine streng lokalisierte einzige Heimat. [...] *Nichts heimelt mehr an; Arbeiterwohngemeinden eignen sich schlecht als Heimat.*

Willy Leygraf fragt dann nach Ansatzpunkten für eine aktuelle Definition von Heimat; und er schlägt für ein neues Verständnis vor: *Heimat ist das, wonach man Heimweh haben kann; Heimat muß so beschaffen sein, daß man nach ihr Heimweh haben kann, wo man sich auf die Dauer und vor allem in Zukunft wohl und wohnlich fühlen kann.* Und dann kam ein Satz, der ihm Kritiker in Scharen bescherte: *Da heißt es nun endgültig Abschied nehmen von Oberlehrerträumen und Vereinsideologien.* Und da Heimat für Willy Leygraf ohne bedingende Wirkung des Gesellschaftlichen nicht denkbar war, stieß er die Konservativen vehement vor den Kopf: *Die auf Heimatliebe und Heimatpflege und Heimatschutz Eingeschworenen wissen angesichts dieser katastrophalen Trostlosigkeiten – er meinte damit die trostlose Wirklichkeit der von kapitalstarken Bauträgern aufgefressenen Landschaft, – die brutalen Häufungen unwohnlicher Renditeobjekte, die alten, verrotten Städte und Dörfer – angesichts solcher Trostlosigkeiten wissen seiner Meinung nach die Eingeschworenen nichts Besseres zu tun, als die Hände über den Kopf zusammenschlagen und die große kulturpessimistische Jeremiade anzustimmen vom Moloch Technik und von mangelnder Achtung vor so genannten höheren Werten.*

Und Willy Leygraf setzte noch einen drauf: *Ach, das ist alles so abgestanden, so abgedroschen, so verlogen und so wenig hilfreich. Denn es orientiert sich in einer verhängnisvollen Weise an einer durch Vorurteile und Vorlieben zurechtgemachten Vergangenheit, die es so nie gegeben hat: Hinterwelt. Denn es vollzieht sich so unfruchtbar in einem Klüngel von Gleichgesinnten, die sich wechselseitig der Bedeutsamkeit ihrer zweifelhaften Einsichten versichern.* Leygraf verlangte dagegen ein aufgeklärtes, kritisches, gesellschaftlich verantwortliches Bewusstsein, ein solidarisches Handeln, ein Wissen, das nicht elitär einer bestimmten Gruppe vorbehalten sein dürfe, sondern aus gesellschaftlicher Einsicht allen *dienstbar zu machen* sei, um Heimat für alle zu schaffen, also nicht nur für Städter und gehobene Beamte.

Dieser pointierte, nur dreieinhalb Seiten umfassende Aufsatz wurde schon im Vorwort zu dem Heft 1971/2 (S. 57) – von offizieller Seite – entsprechend relativierend eingeleitet: *Um nicht mißverstanden zu werden: diese – zugegebenermaßen – heiße Diskussion und Polemik, die Leygraf entfacht, ist nicht die Stimme*

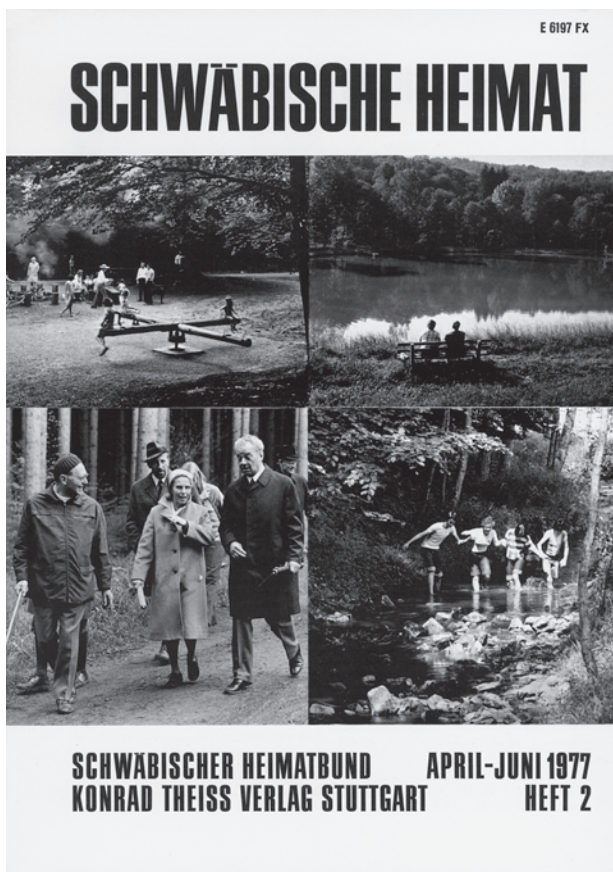
des Schwäbischen Heimatbundes. Es folgten nach Erscheinen des Aufsatzes zwei Vorstandssitzungen, in denen Leygraf von seinen Kritikern *marxistische Unterwanderung* des Heimatbundes vorgeworfen wurde; man müsse, so ihre Forderung, *auf das Heimatgefühl und -bewußtsein der den Verein tragenden Mitgliederschicht Rücksicht nehmen*; und man dürfe dieser Argumentation nicht folgen, *weil sonst die Gefahr einer Politisierung und sogar Ideologisierung besteht*. Am 20. November 1971 kam es auf einer außerordentlichen Mitgliederversammlung zu einer Diskussion dieses Aufsatzes, die auf fünfzehn klein gedruckten Seiten teils im Wortlaut, teils zusammengefasst in der *Schwäbischen Heimat*⁹ wiedergegeben wurde.

Professor Karl Aichele hatte diese Abrechnung mit Leygraf beantragt und fasste die beiden kontroversen Positionen zu Beginn der öffentlichen Auseinandersetzung so zusammen: *Es stehen gegenüber hier Seite LEYGRAF, der Soziologe, der das Negative, die Umwelt unserer Zeit, das Manipulierte durch den Seh-*

schlitz des modernen Menschen, des Verneiners sieht, die neue Dialektik des Denkens und Sagens übt. Bei KARL GÖTZ, da haben wir den Urschwaben mit wirklicher Welterfahrung vor uns, der die lebendige Innenwelt erkennt und formt, der das Gewordene und das Werdende nach seinen Werten erkennt, nämlich so, wie es die Menschen zusammenführt. Kritiker wie Pfarrer Gerhard Gommel warfen Leygraf ein *materialistisches Geschichtsverständnis* und *verhängnisvolles Kurzschlussdenken* vor, sodass er die *tiefverwurzelte Wirklichkeit* der Heimat nicht erkenne, sondern nur einen *toten Besitz*: *Die so billig verachteten emotionalen Faktoren der Heimatliebe, so Gommel, der Bodenständigkeit, der Pietät, des Menschseins und der menschlichen Zusammengehörigkeit sind unveräußerlich.* Und Karl Götz warf Leygraf vor, *so ziemlich alle, die vor Herrn Leygraf im Schwäbischen Heimatbund waren oder sonstwo in der Heimatarbeit standen und praktisch für die Heimat tätig waren, gröblichst beleidigt zu haben, und den Heimatbund zu einer Basisgruppe [...] auf der Spielwiese gesellschaftspolitischer Experimente machen zu wollen.*

In seiner Stellungnahme wies Leygraf auf die solidarische Verantwortung für Heimat und auf die gemeinsame Arbeit im Schwäbischen Heimatbund hin und erklärte: *Allerdings beanspruche ich als Nichtschwabe das Recht, die schwäbische Heimat lieben zu dürfen!* Die gesamte Diskussion zeigt, wie unterschiedlich die Erfahrungen und Sprachen der verschiedenen Generationen hier aufeinandertrafen, wie Heimat und gesellschaftliche Probleme auseinander- und aneinandergelockt wurden. Leygraf erhielt allerdings nicht nur negative Kritik, oft eine sehr persönliche, sondern auch zahlreiche anerkennende Worte, wobei immer wieder auf die Aktualität und Notwendigkeit seiner Argumentation hingewiesen wurde. Wieweit diese thematische und politische Auseinandersetzung die weitere Geschichte des Schwäbischen Heimatbundes geprägt hat, ist nicht einfach feststellbar.

Aber noch in Heft 3 des Jahrgangs 1982 der *Schwäbischen Heimat*, also zehn Jahre später, leitete er seinen kritischen Aufsatz über die Heimattage in einer Weise ein, dass man auf eine nach wie vor aktuelle Differenz beim Thema «Heimat heute» innerhalb des Schwäbischen Heimatbundes schließen kann: *Notwendige Vorbemerkung: Im hier folgenden Text wolle der geneigte Leser bitte ausschließlich die Meinung des Verfassers erkennen und keinesfalls so etwas wie eine Meinung dieser Zeitschrift oder gar eine Verlautbarung des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES. Gleichwohl ist der Verfasser der Ansicht, seine Meinung auch im Interesse des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES äußern zu müssen.*¹⁰



Seit 1971 gehörte Willy Leygraf dem Redaktionsausschuss der «Schwäbischen Heimat» an. In diesem Heft veröffentlichte er seinen pointierten Artikel «Heimat heute», der eine heftige und grundsätzliche Diskussion bei den Lesern und im Vorstand verursachte.

Nicht minder aufschlussreich ist auch die Tatsache, dass die 1971/72 – und dann immer wieder in den 1970er-Jahren – geführte Heimat-Diskussion dieses Heimatbundes nicht einmal in den Fußnoten zweier Publikationen aus Baden-Württemberg erwähnt wurden, die bundesweit ein beachtliches Echo fanden: 1. Das Zeitungskolleg *Heimat heute* (1980) des Deutschen Instituts für Fernstudien an der Universität Tübingen, ein Medienverbundprojekt mit großer Verbreitung von Artikeln in den bundesdeutschen Regionalzeitungen, einer Textsammlung und VHS-Kursen; 2. Das Taschenbuch *Heimat heute* der Landeszentrale für politische Bildung – beide Publikationen mit renommierten Herausgebern und Autoren¹¹. Offenbar galt der Schwäbische Heimatbund für Wissenschaftler damals nicht gerade sehr viel.

Hermann Bausinger argumentierte in einem Aufsatz von Ende 1983 mit dem Titel *Auf dem Wege zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte* übrigens fast wortgleich wie Willy Leygraf 1971: *Heimat und offene Gesellschaft schließen sich nicht mehr aus: Heimat als Aneignung und Umbau gemeinsam mit anderen, Heimat als selbst mitgeschaffene kleine Welt, die Verhaltenssicherheit gibt, Heimat als menschlich gestaltete Umwelt. In diesem neuen Verständnis von Heimat werden viele der alten Konzepte in Frage gestellt: Heimat ist nicht mehr Gegenstand passiven Gefühls, sondern Medium und Ziel praktischer Auseinandersetzung; Heimat kann nicht ohne weiteres auf größere staatliche Gebilde bezogen werden, sondern betrifft die unmittelbare Umgebung; Heimat erscheint gelöst von nur-ländlichen Assoziationen und präsentiert sich als urbane Möglichkeit; Heimat ist nichts, das sich konsumieren lässt, sondern sie wird aktiv angeeignet. Heimat hat, wie in der ursprünglich-konkreten Bedeutung des Wortes, wieder sehr viel mit Alltag und alltäglichen Lebensmöglichkeiten zu tun.¹²*

Leygraf war 1971 offenbar – vergleicht man seine Überlegungen mit denen von Bausinger von 1983 – seiner Zeit und auch vielen Mitgliedern im Schwäbischen Heimatbund etwas voraus. Um 1979¹³ beschäftigte er sich noch einmal mit dem Thema in einer nüchternen, gleichwohl kritischen Bestandsaufnahme – so der Untertitel – mit *70 Jahre Heimatschutz in Württemberg und Hohenzollern*. Und darin fasste er zum Schluss die Intention der Zeitschrift *Schwäbische Heimat*, deren verantwortlicher Redakteur er war, so zusammen: *Sie ist bemüht, zum besseren, vertieften Verständnis der Heimat beizutragen, indem sie das Gegenwärtige in seiner Bedingtheit durch die historischen und*



Willy Leygraf (links) im Jahre 1957 zusammen mit dem Schriftsteller Günter Bruno Fuchs (1928–1977), der in Reutlingen wohnte und mit dem er – ebenso wie mit dem Maler Winand Victor – befreundet war.

geografischen Koordinaten erkennbar macht und umgekehrt das Historische versteht als die Antwort auf die Frage, wie das Gegenwärtige geworden ist. Zugleich will die SCHWÄBISCHE HEIMAT den Mitgliedern und anderen interessierten Lesern Informationen und Anregungen geben für die Diskussionen, die ganz aktuell geführt werden müssen über das, was werden soll und wie das Notwendige bewerkstelligt werden kann, ohne zu verlieren oder gar freiwillig aufzugeben, was in der Gegenwart noch Heimat und Identifikation ermöglicht.

*Redakteur der «Schwäbischen Heimat» –
Neuerungen und Pointierungen*

Seit 1971 gehörte Willy Leygraf, wie bereits erwähnt, zum Redaktionsausschuss der *Schwäbischen Heimat*;

von 1977 bis 1982 war er der verantwortliche Redakteur dieser Zeitschrift, die er zu einem Informations- und Diskussions-Forum von hoher Qualität machte. Zwar wurde das Leserforum als Echo-Möglichkeit für Kritik bereits in Heft 3 des Jahrgangs 1971 eingeführt, aber die anregende und zugespitzte Diskussion in dieser Rubrik der *Schwäbischen Heimat* organisierte Leygraf während seiner Zeit als verantwortlicher Redakteur beispielhaft.

Er druckte immer wieder Kommentare und Informationen aus anderen Publikationsorganen ab unter dem Titel *Was schreiben die anderen*; so zitierte er beispielsweise ausführlich die *Neue Zürcher Zeitung* zum Thema Bodensee und Umweltschutz¹⁴. Zu Diskussionen, die für den Südwestfunk, Landesstudio Tübingen, aufgezeichnet und gesendet wurden, lud er Teilnehmende mit kontroversen Meinungen ein und druckte dann Auszüge davon in der *Schwäbischen Heimat* ab. Er führte beispielsweise 1983 bei einer Veranstaltung einen Beitrag des bayerisch-schwäbischen Heimatpflegers Hans Frei auf eine Weise ein, dass jeder unschwer erkennen konnte, welche – mit notwendigen Landesmitteln zu fördernde – Professionalität im Bereich Heimatpflege hierzulande fehlt.¹⁵

Willy Leygraf führte selbst – oder überließ das kompetenten Mitstreitern – in seinen sechs Redakteursjahren in jedem Heft jeweils *Zur Sache* ein. Das sind auch heute noch pointierte, den Lesern die Augen öffnende Einführungen und Ergänzungen zum jeweiligen Schwerpunktthema. Früher, vor seiner Redaktionszeit, wurde am Heftanfang oft ein mehr oder minder passendes Gedicht auf einer ganzen Seite abgedruckt. Willy Leygraf erweiterte den Lesern die Wissensaufnahme, z. B. indem er, wenn Platz war, am Ende eines Artikels noch ein Zitat von Wieland, Schiller oder aus einer längst vergessenen Heimatbund-Satzung setzte. Das sind bewundernswerte Pointierungen, vergleichbar den Heftanfängen *Zur Sache*. Leygraf schrieb verständliche Buchbesprechungen, nicht nur unter seinem Namen, auch noch unter drei Pseudonymen: Johannes Wallstein, Werner Bils, Hans L. Foss; und er gliederte die Besprechungen für die Leser zur schnellen Orientierung sehr übersichtlich in Rubriken wie: Aus der Geschichte, Architektur und Kunst, Natur und Landschaft, Von Ort zu Ort, Volks- und Heimatkunde, Aus der Lokalgeschichte, Lebensbilder, Altes und neues Bauen, Aus Badens Geschichte, Landeskunde in Bildern, Dokumente der Vergangenheit, Aus Franken, Ulm, Oberschwaben, Allgäu, Aus dem bayerischen Schwaben, Aus der Volkskunde, Wander- und Reisebegleiter, Literarisches – um nur einige Rubriken-Titel zu nennen.

Das Leseerlebnis



Masken

Robert Bosch – Der Mann der die Welt bewegte Historischer Roman von Gunter Haug

Leben und Wirken Robert Boschs. Ein atemberaubendes Kapitel der deutschen Industriegeschichte wird wieder lebendig.

Die rasante Entwicklung des Automobils wäre ohne Boschs genialen Weitblick nicht möglich gewesen. Spannend, informativ und historisch stimmig. »Miteinander, nicht gegeneinander – Fabrikanten wie Arbeiter – müssen wir unseren Weg gehen«. Nach diesem Motto hat Bosch zeitlebens gehandelt. Eine heute vergessene Tugend?



448 Seiten gebunden,
ISBN 978-3-939500-17-9.
€ 19,90.

Eine **Lesung** mit Gunter Haug erleben! Termine finden Sie auf unserer Homepage:
WWW.masken-verlag.de

Masken-Verlag
Geißstraße 4, 70173 Stuttgart

Als Redakteur regte er an, ließ andere Meinungen zu Wort kommen, versuchte den Horizont eines vor allem auf sich selbst bezogenen Heimat-Kreises zu erweitern. Er schürte immer wieder die Skepsis gegen allzu volkstümliche Heimatpflege, gegen festliche Trachtenauftritte ohne Bezug zu Arbeit und Alltag. Er betrieb aktuelle, professionelle, auch von der Wissenschaft goutierte Heimat-Arbeit jeweils «vor Ort». Und das war für ihn – mit Bezug auf die Knochenarbeit bei der rheinischen Kohleförderung – keine ansonsten oft und gern gebrauchte gedankenlose modische Floskel – *vor / am Ort* –, die allgemeinen Aussagen einen konkreten Anstrich geben sollten.

Dieser Willy Leygraf ist weitgehend dort vergessen, wo er in den siebziger und achtziger Jahren beispielhaft gewirkt hat. Es wäre erfreulich, wenn z. B. Studierende der Geschichts- oder Kulturwissenschaft eine Analyse seiner vielen Texte in der *Schwäbischen Heimat* erstellen könnten. Eine solche Untersuchung verdiente jede öffentliche Förderung und Unterstützung.



Winand Victor: *Requiem für einen Freund, für Willy Leygraf*. Öl, 1995: «Zum Gedenken an den kritischen Zeitzeugen».

Ein Lob von Willi Birn:

«Dieser Weggang hat mich geschmerzt»

Ende 1982 schied Willy Leygraf als Redakteur der *Schwäbischen Heimat* aus. In Heft 2 des Jahrgangs 1983¹⁶ findet sich dazu nur eine kurze Notiz; zu einem lobenden öffentlichen Rückblick auf seine Arbeit sah der Vorstand damals offenbar keinen Anlass.

Man muss also in den Archiven¹⁷ suchen, und da findet sich eine handschriftliche Notiz des 1. Vorsitzenden, Prof. Willi K. Birn, zur außerordentlichen Mitgliederversammlung in Stuttgart am 12. Januar 1983. Willy Leygraf hätte ihm nach verschiedenen Erörterungen seinen Abschied im Oktober 1982 mitgeteilt. *Ich weiß, so Birn, daß Herr L. weit über das zumutbare Maß hinaus Aufgaben für den Heimatbund auf sich genommen hat. Seine hohe Sensibilität machte es ihm unerträglich, wenn Andere neben ihm nicht gleichen Schritt hielten. Dieser Weggang hat mich geschmerzt, aber ich habe ihn als die Entscheidung eines verdienstvollen Mannes hingenommen.* Und Birn dankt Leygraf in dessen Abwesenheit (wegen aktueller Redaktionsverpflichtungen im Radio) für *das Ausmaß an Arbeit, das er als mein 1. Stellvertreter für mich auf sich genommen hat, für die Arbeit an der Schwäbischen Heimat, aber auch für viele Initiativen im Heimatbund.* Birn erinnert nur an die Stiftung des Peter Haag-Preises und auch an

die aktuelle Satzungsänderung der Fassung von 1972, durch die die Aktivitäten im Schwäbischen Heimatbund gestärkt werden sollen. Hoffentlich erfüllen sich unsere Hoffnungen.

ANMERKUNGEN

- 1 Wolfgang Alber, Kultur als Heimatkunde. Der ehemalige Südwestfunk-Redakteur Willy Leygraf ist tot. In: *Schwäbisches Tagblatt* vom 9. August 1995.
- 2 Zu den biografischen Daten s. Brigitte Bausinger, *Literatur in Reutlingen. Ein Wegweiser*. Reutlingen 1996 (Willy Leygraf, S. 128–130).
- 3 Willy Leygraf, Pan in den Dornen. Erinnerung an HAP Grieshaber. In: *Allmende. Eine alemannische Zeitschrift*. Heft 2/1981, S. 128f.
- 4 Der Text wurde dem Internet entnommen: www.vynen.de/dasdorf/gedichte/gedicht1.
- 5 Der Text wurde dem Nachruf von W. Alber entnommen (s. Nr. 1).
- 6 Peter Roos, *Genius loci. Gespräche über Literatur und Tübingen*. Pfullingen 1978 (Achstes Gespräch: Willy Leygraf. *Literatur im Umkreis des Tübinger Südwestfunk-Studios*, S. 130–137).
- 7 Im Internet findet sich unter «schwaebischer-heimatbund.de/shb_in_eigener_Sache/unsere_zeitschrift» unter «Schwäbische Heimat» eine «Bibliographie aller Aufsätze 1950 – heute», gegliedert nach Buchstabengruppen.
- 8 Die Texte finden sich in der «Schwäbischen Heimat», Heft 1/1972, S. 2–16.
- 9 «Schwäbische Heimat», Heft 1972/1, S. 2–16.
- 10 «Schwäbische Heimat», Heft 1982/3, S. 198.
- 11 Deutsches Institut für Fernstudien (DIFF) an der Universität Tübingen, *Zeitungskolleg «Heimat heute» 1980 (Basistexte/Zeitungartikel, Studienführer, Textsammlung) – Landeszentrale für politische Bildung, Heimat heute (Redaktion: Hans-Georg Wehling)*. Stuttgart 1984.
- 12 Hermann Bausinger: *Auf dem Weg zu einem neuen, aktiven Heimatverständnis. Begriffsgeschichte als Problemgeschichte* (In: *Heimat heute, Landeszentrale für politische Bildung – s. Nr. 11*), S. 23f.
- 13 Es liegt mir, vermittelt durch die Geschäftsstelle des «Schwäbischen Heimatbundes», lediglich eine Kopie des Textes mit den Seitenzahlen 125 bis 132 vor; es konnte allerdings, auch auf Nachfrage, keine konkrete Quelle benannt werden (evtl. eine Zeitschrift zur württembergischen Landesgeschichte). Das Zitat steht auf S. 131f.
- 14 Dieser Abdruck aus der «Neuen Zürcher Zeitung» (NZZ) findet sich im Heft 3/1974, S. 218–24 (die Auswahl solcher Zitate kann durchaus dem zu dieser Zeit dem Redaktionsausschuss der Zeitschrift gehörenden Willy Leygraf zugeschrieben werden, ebenso wie in Heft 4/1975, S. 274 Zitate aus der NZZ zum Thema «Heimat heute» oder in Heft 2/1976, S. 166 über Hochhäuser als «Mißliebige Denkmäler der Hochkonjunktur»).
- 15 Heft 1/1983: Willy Leygraf «Heimatarbeit vor Ort» (S. 2) – Hans Frei, «Ungepflegtes verschwindet, vergeht» (S. 3–9; dort heißt es im Schlussabsatz: «Willy Leygraf hat in der Einleitung mit Recht von Solidarität gesprochen. Sie ist Bedingung für die Arbeit, die oft ohne gesetzliche Grundlage und gegen amtliche Stellen geleistet wird.»)
- 16 *Schwäbische Heimat*, Heft 2/1983, S. 161: «Im Anschluß berichtete Herr Prof. Birn über die Veränderung in der Redaktion der SCHWÄBISCHEN HEIMAT. Herr Redakteur Martin Blümcke hat diese Aufgabe ab Heft 1/1983 der Zeitschrift übernommen; dafür dankte ihm der Vorsitzende. Gleichzeitig würdigte Herr Prof. Birn die langjährige Mitarbeit von Herrn Willy Leygraf im Vorstand des SCHWÄBISCHEN HEIMATBUNDES und seine Tätigkeit als Redakteur der Zeitschrift SCHWÄBISCHE HEIMAT.»
- 17 Handschriftliche Notiz von Prof. Willi Birn im Archiv des Schwäbischen Heimatbundes.